Naturschutzprobleme und Naturschutzarbeit im Raume Augsburg (II)

von Georg Radmüller

Während im letzten Bericht Dr. Fritz Hiemeyer auf die Probleme des Naturschutzes im Bereich westlich des Lechs und südlich Augsburgs einging, will ich im nachfolgenden die Situation des Naturschutzes östlich des Lechs südlich und nördlich Augsburgs schildern.

Voraus sei darauf hingewiesen, daß in diesem Bereich die schützenswerten Flächen nicht den Vorzug des unmittelbaren Zusammenhangs und der relativen Ungestörtheit genießen wie am westlichen Lechufer südlich Augsburgs. Als Ausgleich dafür besitzt das Ostufer des Lechtals eine steile, für landwirtschaftliche Zwecke nicht nutzbare, zum Teil mit natürlichem Bewuchs bestandene Leite, die den Fluß in wechselnder Entfernung begleitet. Die Flußauen, die ursprünglich wohl die ganze Schotterfläche bis zum Leitenfuß bedeckten, zeigen südlich Augsburgs Spuren menschlicher Nutzung seit dem 10. Jahrhundert. Darauf ist es zurückzuführen, daß die Auen bis auf schmale Streifen an den Fluß zurückgedrängt wurden.

Nördlich Augsburgs, etwa von der Linie Augsburg-Friedberg bis Mühlhausen-Miedering erstreckte sich ein großflächiges tropogenes (grundwasserbedingtes) Niedermoor, das sich aus den Stauwässern des Lechs und der Ach, bzw. Paar nährte und deren Abflüsse in vielen, auenbegleiteten Gerinnen nach Norden dem Lech zustrebten. Diese Auen vereinigten sich mit den Flußbegleitauen des Lechs und bildeten so eine lockere Auenlandschaft, die sich bis zur Mündung des Lechs in die Donau ausdehnte. Erst um die Jahrhundertwende wurde mit der Entwässerung des Niedermoores begonnen, die Wasser des Lechs wurden durch einen Kanal der Nutzung für Energiegewinnung zugeleitet, der Lauf der Friedberger Ach mußte im Laufe einer Flurbereinigung begradigt werden, die Niedermoorabläufe versiegten, ihre Auen wurden abgeholzt; und somit entstand eine heute noch sehr junge „Kulturlandschaft" mit Besiedlung im Bereich des ehemaligen Moores und intensiver landwirtschaftlicher Nutzung. Daß damit ein quantitativer und qualitativer Artenrückgang verbunden war, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Daß aber, wie das Verzeichnis ausgestorbener Pflanzenarten in unserer „Flora von Augsburg" aufweist, zahlreiche Arten verschwunden sind, daß weitere Arten aussterben, ja daß ganze Vegetationsgesellschaften akut gefährdet sind, ist nicht nur bedenklich, sondern alarmierend! Unter diesem Aspekt will das Nachfolgende aufgefaßt werden.

Die Lechleite südlich Augsburgs

Wo der Lech in unseren Bereich eintritt, etwa in Höhe Riedhof stieß er bis vor wenigen Jahren an eine heute noch von der Wucht des Anpralles geprägte, ca. 30 m aufragende, von rißeiszeitlicher Nagelfluh bekrönte Leite. Anstelle der durch die Enge brausenden und sprudelnden Wasser breitet sich heute das großflächige Staubecken der Staustufe 18 aus. Schon 2 km nördlich davon, am nächsten Prallhang, beginnt die Staustufe 19, die sich bis vor die Brücke am Zollhaus hinzieht. Zwischen der Talenge unter dem Riedhof und der Zollbrücke erstreckte sich eine 200 bis 400 m breite Weidenau, die größtenteils den Stauseen zum Opfer gefallen ist. Die zahlreichen Hangquellen der Leite mit ihren Quelltuff-Fluren und Quellsümpfen verleihen dieser Leitenstrecke einen ganz besonderen Reiz. Von den botanischen Raritäten seien nur erwähnt: Bergflockenblumen in einem üppigen Bestand, Klebrige Salbei und einige Stöcke Frauenschuh. Hoffentlich gelingt es, dieses Landschaftsstück mit einzubeziehen in das geplante Naturschutzgebiet mit dem Kernstück „Hurlacher Heide".

Nach Norden zu, vorbei an der Staustufe 20, weicht die an Höhe leicht abnehmende Leite

gegen Osten hin zurück und öffnet sich dem Tal des Verlorenen Baches, wo die Nagelfluh nochmals zutage tritt. Auf einem der Felsblöcke war vor einigen Jahren noch die sehr seltene Pfingstnelke anzutreffen.

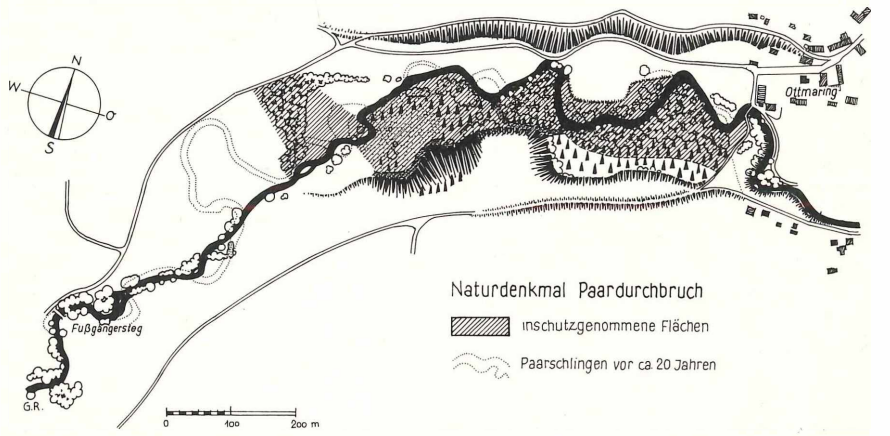
Weiter nördlich nimmt die Leite, die im Abstand von 1,5 bis 2 km parallel zum Lech verläuft, weiter an Höhe und Steilheit ab und verliert sich in dem flachen Hügelland vor Mering zwischen Lech und Paar ganz.

Erst von Mering ab in Richtung Norden tritt sie wieder in Erscheinung, nicht mehr steil aufragend und mit rißeiszeitlichem Schotter bewehrt, doch immer noch 30–40 m hoch, größtenteils in sanfter Neigung aus tertiärem Material gebildet. Steilere Stellen verleiteten zur Sandausbeute und Bewaldung, flachere zur landwirtschaftlichen Nutzung.

Wo aber die Paar das Lechtal verläßt, im rechten Winkel zu ihrem bisherigen Lauf die Leite durchstößt und ins Tertiärland eintritt, entstand eine Talenge von einmaligem landschaftlichem Reiz, der

Paardurchbruch.

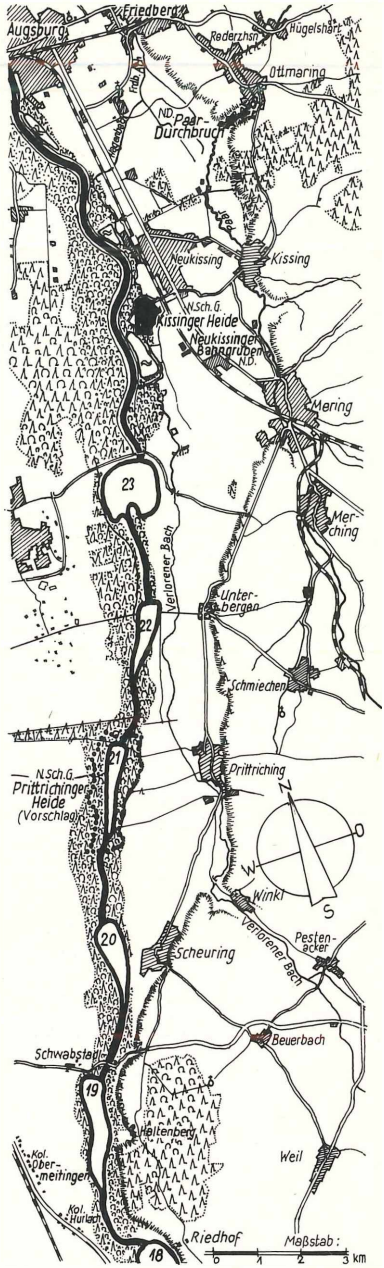
Leider viel zu spät konnte er im August 1981 aufgrund der geologischen Besonderheit seiner Entstehung, hervorragender Schönheit und Eigenart, seiner hydrologischen und ökologischen Bedeutung als dreiteiliges flächenhaftes Naturdenkmal in Schutz genommen werden. Daß er gezeichnet ist von jahrelanger, willkürlicher Nutzung als Schuttablagerungsplatz, läßt sich nicht mehr ganz verwischen. Jährlich sich wiederholende Hochwässer, die auf Einwirkungen dieser Art und oberhalb des Paardurchbruchs vorgenommener Flußregulierungsmaßnahmen zurückzuführen sind, haben bereits Schäden verursacht, die nicht wieder gutgemacht werden können. Genannt sei nur die Ausspülung eines alten Silberweiden-Urwaldes, des einzigen dieser Art im Bereich Augsburg.



Wenden wir uns den
Auenstreifen südlich Augsburgs
zu: Dem östlichen Lechufer entlang zieht sich ein schmaler Auenstreifen, vorbei an der z.Zt. im Bau befindlichen Staustufe 21 nach Norden. Unweit des Auenrandes befindet sich noch eine gut erhaltene, lichte Wacholderheide mit artenreicher Flora und Fauna. Sie gab den Anstoß für die Bemühungen Fritz Hiemeyers um die Inschutzstellung des Auenbereiches, der die Prittrichinger Staustufe umgibt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind sowohl die planenden Stellen als auch die örtliche Bauleitung aufrichtig bestrebt, die wertvollen Auenteile soweit wie möglich zu erhalten. Leider zeigten bisher die Eigentümer der Parzellen, die das Heidestück von den landwirtschaftlich genutzen Flächen abtrennen, noch nicht die gleiche Bereitschaft.

Weiter nordwärts, dem Lechufer entlang, vorbei an der noch in Bau befindlichen Staustufe 22 bei Unterbergen bis über die Staustufe 23 hinaus sind die ohnehin schon sehr schmalen Auenstreifen fast ganz durch Stauflächen mit Dämmen, Flutgräben, Begleitwege, Erschließungseinrichtungen für Erholungssuchende und landwirtschaftliche Nutzung verdrängt worden. Erst unterhalb der Staustufe 23, zwischen dieser und dem Weitmannsee konnte sich, dank der Initiative Meringer Naturfreunde, noch ein breiter Auwaldstreifen behaupten, der den Anschluß vermittelt zum
Naturschutzgebiet Kissinger Heide.

Mit ihrer flächenmäßigen Ausdehnung von ca. 35 ha übertrifft sie die Königsbrunner Heide um das Sechsfache. An zusammenhängenden Heideflächen ist sie ihr nicht überlegen, bestehen doch ca. zwei Drittel ihrer Gesamtfläche aus Auwald und Weidenauen, durchsetzt mit kleineren und größeren Streuwiesen. Nur am Ostrande des Naturschutzgebietes erstreckt sich ein ansehnlicher Kalkmagerrasen mit einem zu jeder Jahreszeit reichhaltigen Bestand an seltenen und wertvollen Pflanzenarten.



Auenstreifen und Lechleite südlich Augsburgs

Die vor 16 Jahren in Dr. Bresinskys Beschreibung des Naturschutzgebietes dringend geforderte Entfernung des damaligen Jungfichtenbestandes am Nordrand der Heide ist leider nicht erfolgt. Inzwischen ist ein dichter Fichtenwald daraus geworden. Vom ursprünglichen Bodenbewuchs ist keine Spur mehr zu erkennen. Eine widerrechtlich ausgehobene Kiesgrube wurde zwar bepflanzt, jedoch in einer Art und Weise, die man mit bestem Willen nicht als standortgemäß bezeichnen kann. Seit diese Bepflanzung wieder entfernt wurde, entwickelte sich, begünstigt durch die Tatsache, daß der Grubenboden zur Jahresmitte vorübergehend unter Wasser steht, ein ausgedehnter Kurzseggen- und Binsenrasen. Eine willkommene Bereicherung der Flora des Gebietes!

Es liegt in der Natur der Sache, daß in Ballungsräumen Naturschutzgebiete und Erholungsräume aneinandergrenzen oder gar ineinander eingebunden sind. Dem Hauptzweck des Naturschutzes, nämlich der Artenerhaltung, ist damit nicht gedient! Unter diesem Nachteil hat auch die Kissinger Heide zu leiden.

Unweit der Kissinger Heide, hart am Bahnkörper befindet sich das flächenhafte Naturdenkmal

Neukissinger Bahngruben.

Wie Dr. Bresinsky 1962 zu berichten wußte, war noch 1952 eine der beiden ehemaligen Kiesgruben so dicht mit Stengellosem Enzian bedeckt, daß sie vom fahrenden Zug aus wie ein großer, blauer Teppich anzusehen war. Nun, „Blumenfreunde" bedienten sich so lange, bis der Vorrat erschöpft war. Da aber die Stengellosen Enziane nicht das einzige Kleinod der Gruben darstellten, konnte 1975 Fritz Hiemeyer in seiner Beschreibung der „Flora der Heideflächen bei Neukissing" in der Zeitschrift der Bayerischen Botanischen Gesellschaft noch feststellen, daß der Artenreichtum in den Bahngruben den der Kissinger Heide bei weitem übertrifft. Was die Gruben besonders auszeichnet, ist das zahlreiche Vorkommen der Spinnen-Ragwurz.

Leider trug seither die wilde Nutzung der Gruben als Motocross-Übungsgelände zur weiteren Minderung des Artenbestandes bei. Trotzdem wurden die Bahngruben im November 1980 als flächenhaftes Naturdenkmal ausgewiesen und kenntlich gemacht. Ob sich Pflanzenräuber und Motocrossfahrer davon abhalten lassen, ist abzuwarten.

Auf der ca. 5 km langen Strecke zwischen Kissinger Heide und der städtischen Besiedlungsgrenze sind die Auen ihrer Natürlichkeit beraubt durch menschliche Eingriffe wie Einzäunung von Privatgrundstücken, großflächige Kiesnutzung und Anlage eines breiten und hohen, bewuchslosen Dammes, bis sie im Bereich des Kuhsees einmünden in eine städtische Parklandschaft, die ihren besonderen Reiz vom nicht ganz ausrottbaren Einfluß ihrer Auenbestandteile bezieht. Dieser eigenartige Landschaftscharakter ist auch dem schmalen Uferstreifen eigen, der sich am linken Lechufer bis zur sehr pflegebedürftigen Wolfzahnau erstreckt.

Rechts des Lechs, zwischen Hochablaß und Firnhaberau begleitet den Fluß ebenfalls fast auf die ganze Strecke ein parkartiger Landschaftsstreifen und leitet über zu den

Lechauen nördlich Augsburgs.

Noch vor der Autobahn stoßen wir auf ein Heidegebiet, das neben einigen Orchideenarten zahlreiche Arten der Kalk-Magerrasengesellschaften aufweist. Die Inschutznahme dieser ca. 4,78 ha messenden Fläche wurde im Oktober vergangenen Jahres unter der Bezeichnung

Firnhaberau-Heide

beantragt. Leider stößt die Durchführung des Verfahrens auf ein zeitraubendes Hindernis: Wieweit mit der Anlage des geplanten, für die Anwohner gewiß notwendigen Lärmschutzdammes auf die Heide Rücksicht genommen werden kann, bedarf noch der Klärung.

Nördlich der Autobahn, zwischen dieser und dem Areal, auf dem sich der Müllberg befindet, liegt ebenfalls eine schützenswerte Heidefläche. Auf ihr herrschen die gleichen Arten

der Kalk-Magerrasengesellschaften vor wie südlich der Autobahn. Auch für diese ca. 4,8 ha umfassende Fläche wurde gleichzeitig mit der Firnhaberau-Heide die Inschutznahme als flächenhaftes Naturdenkmal

Heide an der Autobahn

beantragt.

Daß die schmalen Auenstreifen nördlich der Autobahn und der Gersthofener Brücke dem Schuttberg und der Industrie weichen mußten, ist bedauerlich, muß aber hingenommen werden. Was jedoch von hier aus nordwärts mit den Auen geschehen ist und noch geschieht, läßt darauf schließen, daß längerfristig von den Eigentümern eine völlige Veränderung der Nutzungsstruktur vorgesehen ist. Das heißt: Die Auen müssen verschwinden, angeblich zugunsten einer landwirtschaftlichen, zumindest aber forstwirtschaftlichen, intensiveren Nutzung als bisher. Daß die vor 12–17 Jahren großflächig gerodeten Auenteile der Rehlinger Flur sehr schnell der Industrie angeboten wurden, dokumentiert den Zweck der Aktion!

Mitten im Rodungsgebiet blieb ein ca. 4,70 ha großes Auwaldstück von der landwirtschaftlichen Nutzung verschont. Seine Inschutzstellung als flächenhaftes Naturdenkmal

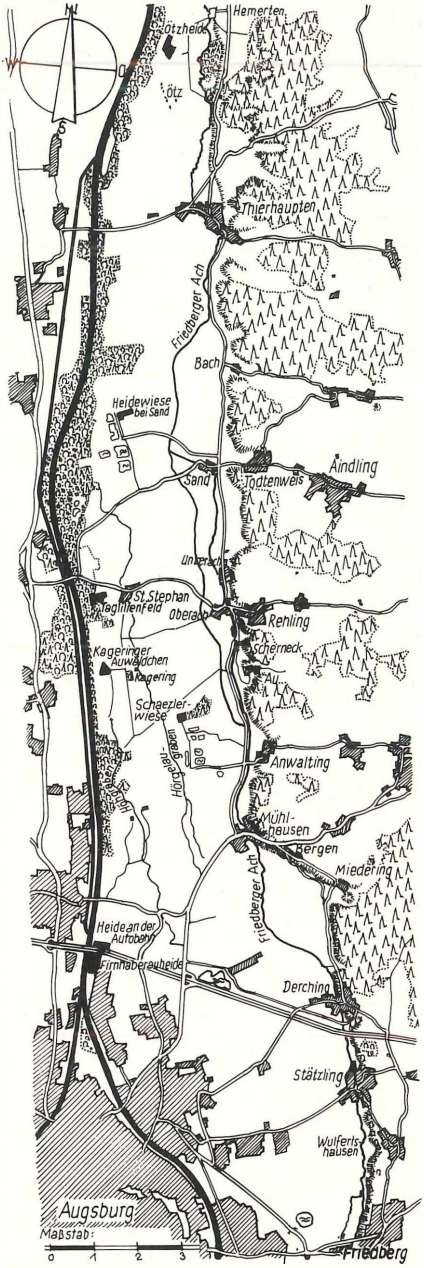
Großes Kageringer Auwäldchen

ist im Gange. Die Vegetation dieses Auwaldstückes, das hinsichtlich seiner Insellage ein Naturdenkmal im Sinne des Wortes darstellt, weist noch zahlreiche Elemente der anthropozoogenen Heiden und Trockenrasen auf.

Es ist bestens dazu geeignet, gemeinsam mit anderen, auf die Lechebene verteilten Schutzflächen gegebenenfalls eines Tages die Funktion einer vegetativen Regeneration zu erfüllen.

Etwas weiter nördlich, nahe der Verbindungsstraße Langweid-Rehling befindet sich das

Taglilienfeld.



Lechauen und Lechleite nördlich Augsburgs

7.4.1982 Gg. Radmüller

Unter diesem Begriff ist das Schutzgebiet weithin – leider zu sehr – bekannt. Daß es sich so darstellt, wie es heute ist, haben wir der Tatsache zu verdanken, daß der kleinere Teil davon, auf dem sich die Taglilien befinden, Besitz des Naturwissenschaftlichen Vereins ist und daß es zur Hauptblütezeit bewacht wird. In den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg war es die „Blümchenwacht" des Alpenvereins, Sektion Augsburg, anschließend der Touristenverein „Naturfreunde Lechhausen" und schließlich seit 3 Jahren sind es die Rehlinger „Freunde der Natur", die diesen Dienst an der Natur ausüben. Ihnen sei an dieser Stelle ein herzlicher Dank dafür gesagt!

Nach vorhergegangener, teils mit Maschine, teils in mühevoller Handarbeit durch Herrn Konrad Mitterhuber, Aichach, ausgeführter Streu-Mäharbeit war im Frühjahr 1981 großer Frühjahrsputz, ausgeführt durch den Pflegetrupp des Bundes Naturschutz und die Rehlinger „Freunde der Natur", angeregt und unterstützt durch unseren Verein. Daß dem einen zuviel, dem anderen zu wenig „geputzt" wurde, soll kein Grund sein, künftig auf Pflegemaßnahmen zu verzichten.

Seit November 1979 genießt das Taglilienfeld behördlichen Schutz als flächenhaftes Naturdenkmal „Taglilienfeld mit angrenzendem Wald". Die floristischen Schätze, die das Schutzgebiet birgt, erschöpfen sich nicht in dem Vorhandensein der Taglilien; viel bedeutender sind die im Waldteil üppig vorhandenen Pflanzen der montanen und subalpinen Staudenfluren und der Kalk-Kiefernwälder, die sich in den heutigen lockeren Fichtenbestand hinübergerettet haben. Daß auch im vergangenen Jahr wieder einige Stöcke Frauenschuh „dran glauben" mußten, ist ein Beweis für die Notwendigkeit breitenwirksamerer naturschützerischer Beeinflussung.

Aus dem Bestreben, den Bestand dieser Schätze zu sichern und, wenn möglich auch ihre Ausbreitung zu fördern, wurde im September 1980 auch die Inschutznahme des westlich an das Taglilienfeld anschließenden Auwaldstückes mit einer Größe von ca. 4,85 ha beantragt. Die Ausweisung dieser Fläche als

Rehlinger Lechau

ist im Gange. Dagegen und gegen die Inschutznahme des „Großen Kageringer Auwäldchens" stehen die Bedenken der Gemeinde Rehling, die sich sehr vordergründig gegen die geringfügige Einschränkung der Verfügungsfreiheit richten.

Das gleiche gilt für eine weitere Vegetationsinsel im Bereich der Gemeinde Rehling, die

Schaezlerwiese,

deren Inschutznahme unser Verein nach vorhergehenden, vergeblichen Versuchen, den derzeitigen Besitzer für die Idee zu gewinnen, im Herbst 1981 beantragte. Daß die inmitten der Lechebene, westlich Anwalting-Au gelegene Schaezlerwiese bisher von der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung, der alle umgebenden Grundstücke unterworfen sind, ausgespart blieb, ist dem früheren Besitzer, Herrn Dr. Wolfgang von Schaezler zu verdanken, der Mitglied unseres Vereins und als aktiver Naturschützer und -pfleger bekannt war.

Über die Wertigkeit der Schaezlerwiese als Naturdenkmal und Regenerationsfläche besteht angesichts ihres reichen Bestandes an Charakterarten des Kalk-Magerrasens, der subozeanischen Halbtrockenrasen, der Pfeifengras-Streuwiesen und anderer im Gebiet gefährdeten Pflanzengesellschaften kein Zweifel.

Nordwärts von der Langweider bis zur Meitinger Lechbrücke erstreckt sich ein unregelmäßig zwischen 200 und 800 m breiter Auwaldstreifen in gutem Erhaltungszustand. Weidenauen, Kiefern- und Fichten-Auwälder mit vielen, teils großflächigen Streuwiesen und einigen Baggerseen mit umgebenden Schotterflächen, sogar mit Altwasserresten prägen eine reizvolle Auenlandschaft, die sowohl ihrer Artenvielfalt wie ihrer landschaftlichen Eigenart und ihrer Erholungsfunktion halber erhaltenswert ist. Die nunmehr 2 Jahre zurückliegenden Rodungsbestrebungen von seiten einer Langweider Waldgenossenschaft wie auch das aus der Presse bekannte „Gerangel um die Todtenweiser Flur", das politischen Charakter angenommen hat, sind noch

nicht ausgestanden. Wenigstens konnte bisher die Rodung zu landwirtschaftlichen Zwecken abgewendet werden. In diesem Bereich bietet sich noch manche Gelegenheit zu weiterer Initiative auf dem Gebiet des Naturschutzes.

In jeder Hinsicht ist die Ende 1980 als flächenhaftes Naturdenkmal in Schutz gestellte, 2,75 ha große

Heidewiese bei Sand,

ein Relikt aus dem ehemals großflächigen Auengebiet schützenswert. Wer einmal Gelegenheit hatte, sich an der wie ein weißer Schleier über die weite Fläche gebreiteten Blüte der Ästigen Graslilie zu erfreuen, wird dieses einmalige Erlebnis nie vergessen. Dichte Bestände des Echten Salomonssiegels und Geschnäbelten Leinblattes mischen sich dazwischen, im Hochsommer abgelöst von den hellpurpurnen Blüten des Klebrigen Leins und später von unzähligen goldgelben Sternen des Rindsauges und des Weidenblätterigen Alants.

Lagemäßig ist die Heidewiese bei Sand benachteiligt durch die unmittelbare Nachbarschaft zum Todtenweiser Badesee. Die Errichtung einer Liegewiese entlang der nördlichen Längsseite konnte rechtzeitig verhindert werden. Dagegen mußte eine Verkürzung der westlichen Schmalseite zugunsten einer Asphaltstraße als Zufahrt und Parkmöglichkeit für Badegäste hingenommen werden. Die nachteiligen Einflüsse aus den angrenzenden landwirtschaftlich genutzten Flächen, den anliegenden Kiesabbauflächen und dem Erholungsbetrieb lassen sich nur mit Mühe und mäßigem Erfolg abwehren.

Am nördlichen Ende unseres engeren Interessenbereiches befindet sich, dem Landkreis Donau-Ries zugeordnet ein weiteres flächenhaftes Naturdenkmal, die im Januar 1982 in Schutz genommene

Ötzheide bei Hemerten.

Der Inschutznahme gingen, wie auch bei der Schaezlerwiese, außer den nötigen Artenfeststellungen und Sondierungen über Begrenzungsmöglichkeiten Bemühungen Fritz Hiemeyers um das Einverständnis des Grundeigentümers voran. Im Falle Ötzheide war es Baron von Schnurbein zu Hemerten, der dem Vorschlag der Inschutznahme zwar verständlicherweise nicht ohne Einwände, aber doch mit Einsicht begegnete. Bedauerlich ist die Tatsache, daß der ganze, ehemals mit wertvollen Arten bestandene Ostteil der Ötzheide, über den eine Hochspannungsleitung geführt ist, und der östliche Auenrand durch landwirtschaftliche Inanspruchnahme und Aufschüttungen ihre Schutzwürdigkeit verloren haben. So blieb nur der immerhin noch 4,97 ha umfassende Westteil für die Inschutznahme übrig. Wenn dieser auch mit Niederholz und Auwald bestanden ist, so finden sich dazwischen doch noch einige Kalkmagerrasen und Streuwiesen, ja sogar Wacholderparzellen. Damit ist ein buntes Nebeneinander von verschiedenen Biotopen gegeben, das der Ötzheide besondere Eigenart verleiht.

Eine besondere Erwähnung verdienen die

„Lechauen bei Thierhaupten“,

die sowohl ein Auwaldgebiet – vornehmlich Weichholzaue – als auch das breite Altwasser umfassen, das sich durch den Stau des Lechspeichers Ellgau gebildet hat. Zahlreiche, z.T. seltene Vögel brüten in der Verladungszone und im Uferröhricht des bei den Vogelfreunden unter der Bezeichnung „Ellgauer Stausee“ bekannten Gewässers und in den Gebüschen und Bäumen des benachbarten Auwaldbereiches; im Winter finden sich zu den Jahres-Wasservögeln zusätzlich nicht wenige Durchzügler und Wintergäste aus dem Norden ein. Floristische Sonderheiten kommen an lichteren Waldstellen sowie an einem älteren Schutzdamm vor. Aus diesen Gründen ist der ganze Bereich seit dem 22.6.1969 als Naturschutzgebiet ausgewiesen und daher weniger bedroht als manche Nachbarbiotope.

Die Auen des westlichen Lechufers nördlich Augsburgs

sind fast nurmehr in dem schmalen Geländestreifen zwischen Lechbett und Kanal erhalten. Das Auwäldchen nordöstlich Stettenhofen und die angrenzende Weidenau sind aufgrund ihrer Inanspruchnahme für militärische und andere nicht gerade anziehende Zwecke gegenwärtig für den Naturfreund unzugänglich.

Zum Schluß sei noch die
Lechleite zwischen Friedberg und Hemerten erwähnt. Sie genießt natürlichen Schutz durch ihre Steilheit, die nur forstliche Nutzung zuläßt. Daß sich im Derchinger Gebiet bereits Wochenend-Nutzung eingeschlichen hat ist bedauerlich, aber nicht mehr rückgängig zu machen.

Neben ihrer landschaftlichen Schönheit und Eigenart, ihrem Reichtum an Aufschlüssen über geologische, vor- und frühgeschichtliche Gegebenheiten weist die Leite auch floristische Besonderheiten auf. Denken wir nur an das Türkenbund-Vorkommen bei Friedberg, den Bärlauch bei Wulfertshausen, den flachen Bärlapp bei Miedering, die Traubige Graslilie bei Sand, die Mondraute bei Thierhaupten und viele andere, deren Existenzgrundlage auf dem Vorhandensein des früheiszeitlichen Schotters der besonders bei Au anschaulich zutagetretenden Aindlinger Platte beruht.

Trotz der relativ hohen Unversehrtheit der Leitenvegetation ist zu wünschen, daß die Leite auf ihre ganze Ausdehnung gegen weitere naturschädigende Einbrüche gesichert wird.

Wir müssen gegenwärtig erleben, daß sich eine starke Front gegen die Durchführung unserer Naturschutzgesetze, ja sogar gegen ihren Bestand formiert hat und sehr aktiv ist. Ein Beweis dafür ist, daß es von Jahr zu Jahr schwieriger wird, eine Inschutznahme durchzusetzen. Die in Bälde zu erwartende Novellierung des Naturschutzgesetzes wird es ebenfalls beweisen.

Ackerbau-Lehrgarten Augsburg

Ohne Ackerbau und Viehzucht wäre unsere Erde nur in der Lage, ungefähr 30 Millionen Menschen im Status des Jägers und Sammlers zu ernähren. Gegenwärtig beträgt die Weltbevölkerung ca. 4 Milliarden Menschen. Prognosen für die bevorstehende Jahrtausendwende erwarten eine Bevölkerungszahl von 6 Milliarden Menschen. Diese Zahlen machen die Bedeutung unserer Nutzpflanzen für die Welternährung unmittelbar einsichtig. Leider steht dieser Einsicht nicht selten eine mangelhafte oder gar fehlende Kenntnis dieser Pflanzen gegenüber. Aus diesem Grunde hat es sich der Club der Landwirte e.V. Augsburg in Zusammenarbeit mit dem Amt für Landwirtschaft und Bodenkultur Augsburg zur Aufgabe gemacht, durch einen Lehrgarten, der auf engem Raum unsere Nutzpflanzen zeigt, die Kenntnis dieser Pflanzen bei Nichtlandwirten zu fördern. Es werden Nutzpflanzen gezeigt, wie sie auf Äckern und Feldern unserer Landwirte angebaut werden. Das unmittelbare Nebeneinander z.B. der Getreidearten erleichtert dem Betrachter das Vergleichen und damit das Erkennen.

Der Lehrgarten weist zwei Besonderheiten auf:

1. Es werden auch Kulturpflanzen angebaut, die auf unseren landwirtschaftlichen Nutzflächen nur noch selten oder kaum noch bzw. überhaupt nicht mehr zu finden sind, jedoch in früheren Jahren in unserer Gegend Bedeutung hatten: Roggen, Dinkel, Hirse – allerdings eine andere Art – und Flachs (Lein) sowie der zu den Knöterichgewächsen gehörende Buchweizen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: 86

Autor(en)/Author(s): Radmüller Georg

Artikel/Article: Naturschutzprobleme und Naturschutzarbeit im Raume Augsburg (II) 24-31